

WORT- UND VERSRHYTHMUS BEI HOMER

Im XXX. Bande der Indogermanischen Forschungen S. 415 ff. hat F. Sommer meine Einwände¹ gegen seine Glotta I 219 ff. vortragene Behauptung, dass bei den Formen ἤμιν und ὕμιν die Kürze des ι als die fürs Epos allein wirklich beweisbare Quantität betrachtet werden müsse, zu entkräften versucht. Wenn ich in dieser Sache noch einmal um Gehör bitte, so geschieht es weniger im Interesse der Prosodie von ἤμιν und ὕμιν — eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse erscheint auch nach Sommers erneuter Darlegung ausgeschlossen —, sondern weil es sich hier um die Erörterung prinzipieller Fragen handelt, die, wie sich zeigen wird, für das Verständnis der homerischen Sprach- und Verstechnik nicht unwichtig sind.

Die Formen ἤμιν und ὕμιν füllen in Ilias und Odyssee unter 119 Fällen 78mal im Versinnern zwei aufeinanderfolgende Längen (davon 20mal vor vokalischem Anlaut des nächsten Wortes) und stehen ferner 33mal am Versende, während sich die trochäische Messung nur bei ἤμιν 8mal, und zwar stets vor der weiblichen Cäsur, findet. Aus diesem Tatbestand folgt für die Sprache des Epos das Vorhandensein der Doppelformen ἤμιν ὕμιν und ἤμιν ὕμιν, von denen ἤμιν nur sehr selten und ὕμιν überhaupt nicht vorzukommen scheint. Denn da ἤμιν und ὕμιν sich in 20² Fällen vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes als Spondees zu erkennen geben und ausserdem 33mal im sechsten Fuss, dem Hauptsitz aller spondeischen Wortformen (s. u. S. 219 f.), begegnen, darf man glauben, dass auch in den 33 Versen, wo ἤμιν und ὕμιν im Versinnern vor folgender Konsonanz stehen, meist die Formen mit langem, nicht die mit kurzem ι anzuerkennen sind. Dieser Schluss erscheint um so sicherer, weil wir annehmen dürfen, dass die Dichter, denen kurze

¹ Glotta II 8 ff.

² Die Stellen sind Glotta II 9 f. aufgezählt. S. auch u. S. 237.

Silben willkommen sein mussten, gewiss die Gelegenheit benützt hätten, von Natur trochäische Wortformen im Verse trochäisch zu verwenden. Das führt zu der Frage, welches überhaupt der Gebrauch trochäischer Formen, die auf einen Konsonanten schliessen, im homerischen Verse ist.

Der Formenreichtum der epischen Literatursprache, der neben den erstarrten Formeln ihre hervorstechendste Eigenschaft ist, wird einigermaßen verständlich, wenn man berücksichtigt, dass die Dichter innerhalb desselben Paradigma möglichst viele Formen gleicher Prosodie oder wenigstens gleichen Umfangs besitzen wollten — eine Erscheinung, die sich deshalb einstellte, weil die im Epos häufigeren Wortformen an bestimmten Stellen des Verses ihren festen Sitz hatten. Dass erst dies Gesetz eine Reihe sprachlicher Vorgänge erklärt, die bisher in rätselhaftes Dunkel gehüllt waren, wie etwa das Eindringen zahlreicher kontrahierter Bildungen oder das Auftreten der Formen auf -ου -οις -ης an Stelle der auf -οιο -οιοι -ησι, ist Glotta IV 209 ff. und V 8 ff. gezeigt. Es gibt auch über den Gebrauch konsonantisch auslautender Trochäen¹ im Hexameter Aufschluss. Der Akkusativ χείρας wird unter 131 Fällen 105mal als Trochäus (d. h. im Versinnern vor vokalischem Anlaut) verwendet, weil er in ein vorwiegend trochäisches Paradigma gehörte: χείρός χειρί χείρα χείρε χείρες χεισί(ν) χείρας. Wenn die Form χείρας daneben im Innern des Hexameters 19mal spondeische Messung aufweist und 7mal am Versende vorkommt², so geschieht es, weil in demselben Paradigma eine Form existierte, die nur als Spondeus gebraucht werden konnte: der Genetiv χειρῶν. — Das Paradigma, dem der Genetiv ἀνδρός angehört, enthält die trochäischen Formen ἀνδρός ἀνδρί ἀνδρα ἀνερ ἀνδρε ἀνδρες ἀνδρας. Da aber ausser ihnen die Form ἀνδρῶν sehr häufig vorkam, und auch der Nominativ ἀνῆρ nicht selten spondeisch³ verwendet wurde, stehen bei ἀνδρός 36 Fällen trochäischer Messung sogar 22 spondeischer Rhythmisierung gegenüber (18 im Versinnern, 4 am Versende).

Wenn diese Beobachtungen, die sich leicht vermehren liessen,

¹ Es sei erlaubt, die konsonantisch auslautenden Trochäen im folgenden kurz als 'Trochäen' zu bezeichnen.

² Unter 'spondeischer' Messung der Trochäen ist im folgenden immer die Verwendung sowohl im Versinnern vor folgender Konsonanz als auch am Versende verstanden.

³ S. W. Schulze, Quaestiones epicae S. 460 f.

nicht auf Zufall beruhen, so folgt über die Verwendung trochäischer Wortformen im homerischen Hexameter ganz allgemein ein Doppelpes: 1. trochäische Formen, die zu einem rein oder vorwiegend spondeischen Paradigma gehören, müssen viel häufiger spondeisch gemessen worden sein als Formen vom Typus χείρας. 2. Trochäen, die isoliert stehen (dh. keinem Paradigma angehören), dürften nur oder fast nur trochäische Messung aufweisen. Denn dass ein epischer Dichter ohne Veranlassung einen Trochäus als Spondeus verwendet haben sollte, ist an sich nicht wahrscheinlich (s. o. S. 217 f.). Ehe wir jedoch untersuchen, wie weit das soeben erschlossene sich beweisen lässt, erinnern wir kurz, welches der Gebrauch von Natur spondeischer Formen im homerischen Verse ist: spondeische Formen begegnen nächst dem sechsten Fuss am häufigsten am Anfang oder überhaupt in der ersten Hälfte des Hexameters. Drei Beispiele¹⁾ mögen das kurz veranschaulichen.

Der Nominativ ἔκτωρ findet sich in der Ilias (wo er allein vorkommt)

im 1. Fuss	63mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	26 „
im 2. Fuss	8 „
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	6 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	99mal.

Das Partizipium ἐλθών steht

im 1. Fuss	20mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	12 „
im 2. Fuss	1 „
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	8 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—

¹ Sie sind mit andern bereits Glotta II 12 ff. besprochen.

in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	33mal.
ἦδη, das hier angezogen werden darf, weil seine Schluss-	
silbe nur 5mal vor vokalischem Anlaut verkürzt wird, findet sich	
im 1. Fuss	46mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	34 „
im 2. Fuss	27 „
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	7 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	1mal
im 4. Fuss	2 „
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	27mal ¹ .

Warum diese Formen gerade im ersten Fusse so häufig erscheinen, kann kaum zweifelhaft sein. Da nämlich infolge ihres Anlautes ein recht grosser Prozentsatz aller Worte von der Verwendung im ersten Fuss ausgeschlossen war, haben die Dichter diejenigen Formen, die den Versanfang vertrugen — zu ihnen gehören die Spondeen —, um so häufiger an dieser Stelle gebraucht.

1. In ein überwiegend spondeisches Paradigma gehörte der Akkusativ αὐτόν: bei Homer finden sich, zum Teil sehr häufig, die Formen αὐτοῦ αὐτῶ αὐτῷ αὐτοί αὐτῶν αὐτοῖς αὐτούς αὐτή αὐτῆς αὐτῇ αὐτήν αὐταί αὐτάς. Daher wird αὐτόν trochäisch nur 43mal, spondeisch dagegen 73mal gemessen. — Der Akkusativ κείνον folgte oft der Praxis der Formen κείνου κείνῳ κείνῳ κείνοι κείνων κείνοις κείνους κείνη κείνης; darum ist er nur 13mal trochäisch und 16mal spondeisch verwendet. — Die Form ἄλλον gehört in das Paradigma ἄλλου ἄλλῳ ἄλλοι ἄλλων ἄλλοις ἄλλους ἄλλη ἄλλης ἄλλη ἄλλην ἄλλαι ἄλλας; hier stehen 24 Fällen trochäischer Rhythmisierung sogar 48 Fälle spondeischer Messung gegenüber. — Der 'spondeische' Gebrauch dieser Trochäen ist natürlich derselbe wie bei Formen, die von Natur spondeisch sind. ZB. erscheint αὐτόν in spondeischer Messung im ersten Fuss 22mal (in der ersten Vershälfte insgesamt 39mal) und im letzten Fuss 27mal; ἄλλον füllt den ersten Fuss 11mal und den sechsten Fuss 26mal.

¹ ἦδη begegnet deshalb nicht häufiger am Versende, weil es nicht am Satzende stehen konnte. Vgl. u. S. 224 f.

2. Wie steht es nun mit der Messung von Trochäen, bei denen der Zwang des Paradigma fortfiel? Als 'isoliert' (s. o. S. 219) darf im homerischen Epos die Form κῦδος bezeichnet werden, da ausser ihr nur der Daktylus κῦδεϊ 4mal vorkommt. Wirklich ist κῦδος unter 74 Fällen 70mal vor vokalischem Anlaut, 1mal vor folgender Konsonanz und 3mal am Versende belegt.

Wenn hiernach das Ergebnis der Untersuchung das S. 219 erwartete ist, so sind doch die Gesichtspunkte, denen die epischen Dichter bei der Verwendung trochäischer Wortformen folgten, damit noch nicht erschöpft. ZB. sollte die ausserhalb jedes Paradigma stehende Form μᾶλλον nach dem o. S. 219 Bemerkten eigentlich nur trochäische Messung aufweisen; in Wirklichkeit liegt unter 72 Fällen trochäische Rhythmisierung 45mal, spondeische 27mal vor. Wie ist das möglich? Da sich die spondeische Messung

im 1. Fuss	3mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	—
im 2. Fuss	1mal
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	1 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	2mal
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	20mal

findet, bedarf vor allem der Gebrauch von μᾶλλον im sechsten Fuss der Aufklärung. Des Rätsels Lösung ergibt sich auch ohne weiteres, sobald man erfährt, in welchen Verbindungen das verschliessende μᾶλλον vorkommt; es sind die folgenden:

- κηρόθι μᾶλλον I 360. Φ 136. ε 284. ι 480. λ 208. ο 370.
 ρ 458. σ 387. χ 224,
 ὄφρ' ἔτι μᾶλλον Ξ 97. Τ 231. σ 347. υ 285,
 ἄλλ' ἔτι μᾶλλον I 678. Φ 305,
 ὄφρα σε μᾶλλον I 257,
 ἀπεχθάνει δ' ἔτι μᾶλλον β 202,
 νοσφιζοίμεθα μᾶλλον Β 81. Ω 222,
 ἤγειρα δὲ μᾶλλον Ε 208.

Dieser Statistik darf man vielleicht entnehmen, dass die Dichter μᾶλλον im sechsten Fuss zunächst nur in so ausgezeich-

neten Versschlüssen wie κηρόθι μάλλον und ὄφρ' ἔτι μάλλον zugelassen haben. Unter ihnen ist κηρόθι μάλλον eigens für die Verwendung am Versende geprägt worden. ὄφρ' ἔτι μάλλον dagegen scheint erst vom zweiten und dritten Fuss aus an den Versschluss geraten zu sein. μάλλον hatte nämlich, wie alle Trochäen, vor der Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον einen festen Sitz. Nun ist es das Schicksal vieler dieser Formen gewesen, dass sie allmählich ans Versende wanderten (s. u. S. 227). Vgl. zB. 1 13:

εἴρεσθ', ὄφρ' ἔτι μάλλον ὀδυρόμενος κτλ.

(s. auch λ 214. π 195) mit Ξ 97 (s. o.); Ξ 362

τὸν δ' ἔτι μάλλον ἀνήκεν κτλ.

(s. auch σ 88. 268. τ 249. ψ 231) mit β 202 (s. o.); υ 166

Ξεῖν', ἦ ἄρ τί σε μάλλον Ἀχαιοὶ κτλ.

mit I 257 (s. o.); I 585

ἐλλίσσονθ' — ὁ δὲ μάλλον ἀναίνετο κτλ.

mit E 208 (s. o.). Das häufige Vorkommen von μάλλον am Versende muss hiernach als eine Besonderheit betrachtet werden, die ihre triftigen Gründe hat. Jedenfalls lehrt das so seltene Erscheinen der spondeisch gemessenen Form im Versinnern, dass ihre 'spondeische' Verwendung im Hexameter eine wesentlich andere ist wie bei den Formen αὐτόν κείνον ἄλλον und selbst bei Formen vom Typus χεῖρας und ἀνδρός.

Der Gebrauch von μάλλον im homerischen Verse lässt vermuten, dass auch über die Messung der o. S. 218 behandelten Formen (Typus χεῖρας, ἀνδρός) nicht das Paradigma allein entschieden zu haben braucht; hier könnten die Verbindungen, in denen die einzelnen Formen häufiger vorkamen, einen dem Zwange des Paradigma entgegengesetzten Einfluss ausgeübt haben. Der Akkusativ δῆμον, der in ein halb trochäisches (δῆμος δῆμον), halb spondeisches Paradigma (δῆμου δῆμω) gehörte, steht vor vokalischem Anlaut 32mal, vor folgender Konsonanz 3mal und im sechsten Fuss 15mal. Das häufige Vorkommen der Form am Versende erhält dadurch ihre Erklärung, dass unter den 15 zuletzt genannten Stellen sich 9mal der Versschluss κατὰ δῆμον befindet. — Der 74mal belegte Akkusativ πόντον, der gleichfalls einem teils trochäischen (πόντος πόντον), teils spondeischen Paradigma (πόντου πόντω) angehört, wird 48mal trochäisch und 26mal spondeisch gemessen; spondeische Rhythmisierung findet sich

im 1. Fuss —

in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses 2mal

im 2. Fuss	—
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	1mal
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	1mal
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	1mal
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	21mal;

das versschliessende πόντον steht in den Verbindungen
 οἶνοπα πόντον B 613. E 771. H 88. Ψ 143. β 421. γ 286.
 δ 474. ε 349. ζ 170,
 εὐρέα πόντον Z 291. ω 118,
 ἥροειδέα πόντον Ψ 744. β 263. γ 105. δ 482. ε 164,
 ἰοειδέα πόντον λ 107,
 μεγακήτεα πόντον γ 158,
 ἀπίρονα πόντον A 350,
 ἐτάραξε δὲ πόντον ε 291,
 κατὰ πόντον ε 377.

Auch hier sind es also ganz bestimmte Wendungen, um derentwillen πόντον ans Versende gestellt worden ist. — Noch irreführender wäre es natürlich, wenn die Fälle trochäischer und 'spondeischer' Messung bei solchen Formen einfach zahlenmässig gegenübergestellt würden, die noch häufiger in festen Formeln erscheinen als μάλλον und πόντον. Die Form ἔγχος darf innerhalb eines daktylischen Paradigma (ἔγχεος ἔγχει ἔγχεα ἔγχεσι) als isolierter Trochäus bezeichnet werden, da der 13mal belegte Dativ ἔγχει als Vorbild für ἔγχος kaum in Betracht kam; trotzdem wird ἔγχος unter 129 Fällen nicht weniger als 86mal 'spondeisch' verwendet. Auch dieser Tatbestand erscheint natürlich bei genauerer Betrachtung sofort in anderem Licht. Denn 'spondeisch' gemessenes ἔγχος begegnet

im 1. Fuss	8mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	—
im 2. Fuss	—
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	1mal
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—

in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses —
 am Versende 77mal;
 das verschiessende ἔγχος aber steht in den Verbindungen
 χάλκεον ἔγχος Γ 317. Ε 620. Ν 184. 296. 404. 503. Π 318.
 610. Ρ 305. 526. Υ 163. Φ 200. Χ 367. Δ 481.
 Ν 408. 595. Χ 275. α 104. 121. β 10. ο 282. π 40,
 ὄβριμον ἔγχος Δ 529. Ε 790. Λ 456. Ν 294. 532. Υ 259.
 Γ 357. Η 251. Λ 435. Ν 519. Ξ 451. 498. Υ 267,
 μείλινον ἔγχος Ε 655. Ζ 65. Φ 172. Χ 293. Ν 597. Υ 272,
 δολιχόσκιον ἔγχος Γ 346. 355. Ε 15. 280. 616. Ζ 44. Η
 213. 244. 249. Λ 349. Π 801. Ν 509. Ρ 516. Υ 262.
 273. Φ 139. Χ 273. 289. Ψ 798. 884. τ 438. χ 95.
 ω 519. 522,
 ἀνεμοτρεφὲς ἔγχος Λ 256,
 λάζετο δ' ἔγχος Ε 745. Θ 389,
 εἴλετο δ' ἔγχος Κ 24. 178,
 ἐσπάσατ' ἔγχος Τ 387,
 ἐτράπετ' ἔγχος Λ 233. Ν 605,
 οὐδ' ἔχεν ἔγχος Φ 50,
 ἐκ δέ μοι ἔγχος Γ 367,
 ἐν δέ οἱ ἔγχος Ρ 523,
 ἐμὸν ἔγχος Θ 535. —

Bei dem Gebrauch von ἔγχος im Verse könnte es auffallen, dass die spondeisch gemessene Form immerhin 8mal im ersten Fuss erscheint. Es ist vielleicht nicht unberechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob das Vorkommen der Form am Versanfang auf bestimmte Ursachen zurückgeführt werden muss.

Man gelangt zu schiefen Resultaten über die Verwendung der Formen der gesprochenen Sprache in griechischen Versen, wenn man die natürliche Stellung der Worte im Satz unberücksichtigt lässt. Beispielen wie πόντον und ἔγχος ist gemeinsam, dass sie öfter ans Satzende zu stehen kamen. Da nun das Satzende im homerischen Epos vielfach mit dem Versende zusammenfiel, darf man in der natürlichen Stellung dieser Formen im Satz einen neuen Umstand erblicken, der ihren Gebrauch am Versende begünstigte. Den angeführten Beispielen müssen nun aber auch solche gegenübergestellt werden, die ihre natürliche Stellung am Satzanfang oder im Satzinnern hatten und darum vorwiegend am Anfang oder im Innern des Verses vorkamen. ἔνθεν, das besonders der Eröffnung des Satzes dient, wird unter 45 Fällen 18mal trochäisch und 27mal spondeisch verwendet.

Wiederum stellen wir zunächst fest, auf welche Versstellen spondeisch gemessenes ἔνθεν sich verteilt; ἔνθεν füllt

den 1. Fuss	18mal
die Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	—
den 2. Fuss	2mal
die Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	5 „
den 3. Fuss	—
die Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
den 4. Fuss	—
die Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	2mal
den 5. Fuss	—
die Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
den 6. Fuss	—

ἔνθεν in spondeischer Messung findet sich, wie zu erwarten war, besonders im ersten Fuss. Es wird auch hier von Wichtigkeit sein, die Verbindungen herzusetzen, in denen es steht; es sind folgende:

- ἔνθεν δὲ (δ') N 741. Υ 191. ι 62. 82. 105. 565. κ 77. 133.
 μ 447. ο 299,
 ἔνθεν μὲν μ 59,
 ἔνθεν γὰρ μ 235,
 ἔνθεν δὴ ρ 444. 524.
 ἔνθεν τέσσαρα κτλ. χ 110,
 ἔνθεν δώδεκα κτλ. Ω 229. χ 144,
 ἔνθεν πανσυδίη κτλ. Λ 725.

Am Versanfang spondeisch gemessenes ἔνθεν begegnet also am häufigsten in der Verbindung ἔνθεν δὲ (ἔνθεν δ'). Man begreift es; denn in all diesen Fällen kam ein brauchbarer Satz erst zustande, wenn dem voraufgegangenen ἔνθεν ein δὲ folgte. Jedenfalls ergibt sich, dass bei trochäischen Formen, die den Satz eröffneten, die spondeische Verwendung am Versanfang ebenso als etwas Besonderes zu betrachten ist, wie bei Formen vom Typus πόντρον und ἔρχος die Stellung im sechsten Fuss. In beiden Fällen nämlich sind die Ursachen offenbar, aus denen die Dichter von der natürlichen Verwendung trochäischer Wortformen abgewichen sind. (Auch im Versinnern steht spondeisch gemessenes ἔνθεν in Verbindung mit δὲ (δ') φ 309 [2. Fuss], γὰρ μ 230 [2. Fuss]. N 13. κ 108 [2. Senkung und 3. Hebung], περ κ 551 [2. Senkung und 3. Hebung]. φ 243. 392 [4. Senkung und 5. Hebung].) Jetzt wird auch das 5malige Vorkommen des 'Spondeus' ἔρχος am Versanfang verständlich: diese Form war nicht nur aus-

gezeichnet am Satzende und damit am Versende verwendbar, sondern konnte auch den Satz eröffnen; vgl. die Versanfänge:

ἔγχος μὲν κατέπηξεν κτλ. Z 213,
 ἔγχος μὲν ῥ' ἀφέηκεν κτλ. Φ 115,
 ἔγχος μὲν τόδε κείται κτλ. Υ 345,
 ἔγχος μὲν ῥ' ἔστησε κτλ. α 127,
 ἔγχος μὲν στήσε κτλ. ρ 29,
 ἔγχος δ' ἔστησε κτλ. Ο 126,
 ἔγχος δ' οὐχ ἔλετ' κτλ. Π 140.

Im Grunde lehrt der Gebrauch von ἔνθεν im Verse nichts anderes als die Praxis der Formen μάλλον πόντον ἔγχος, dass nämlich neben dem Zwange des Paradigma für die Messung einer trochäischen Form die Verbindungen von Einfluss waren, in denen sie vorzukommen pflegte. Damit sind wir nun instand gesetzt zu zeigen, dass die homerischen Dichter keinen konsonantisch endigenden Trochäus willkürlich bald trochäisch, bald spondeisch gemessen, sondern die eine oder andere Rhythmisierung immer aus bestimmten Rücksichten bevorzugt haben. Ich nenne nur noch zwei Beispiele. Der zu einem überwiegend trochäischen Paradigma gehörende Akkusativ νῆας (vgl. νηός νηί νῆες νηυσί νῆας) wird, soviel ich sehe, 148mal trochäisch und 45mal spondeisch gemessen; spondeische Rhythmisierung findet sich

im 1. Fuss	1mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	1 „
im 2. Fuss	1 „
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	19 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	—
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	1mal
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	22mal

Hier bedarf das häufige Vorkommen der spondeisch gemessenen Form im letzten Fuss und in der zweiten Senkung und dritten Hebung der Erklärung. 1. In den sechsten Fuss ist νῆας um des Versschlusses ἐπὶ νῆας uä. willen geraten; versschliessendes νῆας steht in folgenden Wendungen:

ἐπὶ νῆας E 26. H 78. 372. 381. 432. K 525. Π 664. Φ 32.
 Ψ 883. 892. ω 50,
 κατὰ νῆας N 739. B 398. 438,

μετὰ νῆας M 123,
 προτὶ νῆας X 217,
 ἴκετο νῆας Θ 149,
 εἴκοσι νῆας B 748,
 δυοκαίδεκα νῆας B 557,
 πυρὶ νῆας I 653. M 198,
 φράξαντο δὲ νῆας O 566.

Ferner müssen wir wiederum — wie o. S. 222 bei μάλλον — mit der Beeinflussung des sechsten Fusses durch den dritten Trochäus rechnen. Vor der Cäsar κατὰ τρίτον τροχαῖον begegnen ua. folgende Wendungen:

ἐπὶ νῆας A 168. 371. H 84. K 281. 347. 385. Ξ 354. O 305.
 P 432. Σ 280. Ω 199. 203. 289. 295. 313. 519. δ 426. 571.
 ι 98. Ξ 501. ω 43,
 κατὰ νῆας B 47. 187. K 82. 136. 141. Λ 806,
 προτὶ νῆας M 273,
 ποτὶ νῆας K 336. O 295,
 παρὰ νῆας I 657. K 54. Λ 805,
 ἐννέα νῆας B 654.

2. Um die spondeische Verwendung der Form νῆας in der zweiten Senkung und dritten Hebung zu verstehen, ist die Frage aufzuwerfen, wie sich ein Dichter helfen sollte, der eine Verbindung wie νῆάς τε καὶ λαὸν Ἀχαιῶν anbringen wollte. Der einfachste Ausweg war gewiss der, die Hintersilbe von νῆας in die Hebung zu setzen. Nun folgt unter den 18 Fällen, wo νῆας in der zweiten Senkung und dritten Hebung steht, nicht weniger als 10mal τε (Θ 498. I 424. 681. K 14. M 7. O 233. Σ 150. κ 26. Ψ 2. δ 255). Nachdem νῆας so einen festen Sitz in der zweiten Senkung und dritten Hebung erhalten hatte, wurde es gelegentlich an derselben Versstelle auch in anderen Wendungen gebraucht (vgl. zB. νῆάς γε γ 298, νῆας δὲ Λ 513¹). In Verbindung mit τε findet sich νῆας auch ψ 319 [1. Senkung und 2. Hebung] und B 493 [4. Senkung und 5. Hebung]. Der Rest der Belege sind δ 577 νῆας μὲν [1. Fuss] und Ξ 248

¹ Die übrigen Stellen sind:

μηδὲ ἕα νῆας ἄλα δ' ἐλκέμεν κτλ. B 165. 181,
 φεύγων ἐς νῆας, τότε κτλ. K 366,
 αἰγιαλὸς νῆας χαδέειν κτλ. Ξ 34,
 ἐλπόμενος νῆας αἰρησέμεν κτλ. Σ 260,
 καὶ τὰ μὲν ἐς νῆας κάθεμεν κτλ. ι 72,
 ὤλεσε μὲν νῆας γλαφυράς κτλ. ω 428.

[2. Fuss]. — Bei αὔτις zeigen unter 128 Belegen 75 trochäische und 53 spondeische Rhythmisierung; letztere erscheint

im 1. Fuss	11mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	19 „
im 2. Fuss	2mal
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	—
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	1mal
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	20mal.

Die Dichter sind vor allem an drei Versstellen von der natürlichen Verwendung des Trochäus αὔτις abgewichen. 1. Am Versende steht αὔτις in folgenden Verbindungen:

δεύτερον αὔτις A 513. γ 161. ι 354. τ 65. χ 69,
 ὑποδέξομαι (-εαι) αὔτις Σ 59. 440. τ 257. Σ 89,
 ἴξομαι αὔτις Z 367,
 ἀνήγαγον αὔτις O 29,
 ἠδὲ καὶ αὔτις Ω 150. 179,
 μεταφρασόμεσθα καὶ αὔτις A 140,
 ἀλλὰ καὶ αὔτις K 463,
 οὐ γὰρ ἔτ' αὔτις Ψ 75,
 οὐδ' ἂν ἔτ' αὔτις I 375,
 δωδεκάτη δέ μιν αὔτις Φ 46,
 παλιρρόθιον δέ μιν αὔτις ε 430,
 πάλιν αὔτις P 533.

Auch hier dürfen wir wohl eine Ursache für das häufige Vorkommen von αὔτις am Versende in Formeln wie δεύτερον αὔτις und ὑποδέξομαι αὔτις erblicken. Ferner lässt sich zeigen, dass auch αὔτις vom dritten Trochäus aus ans Versende gewandert ist: vgl. zB. A 425

δω δεκάτη δέ τοι αὔτις ἐλεύσεται κτλ.

und Φ 46 (s. o.); B 276

οὐ θῆν μιν πάλιν αὔτις ἀνήσει κτλ.

(s. auch E 257. Ψ 229. ο 431) und P 533 (s. o.); ψ 316

ἦην, ἀλλὰ μιν αὔτις ἀναρπάξασα κτλ.

und K 463 (s. o.). Das in den sechsten Fuss gesetzte αὔτις kam teils ans Satzende, teils in der Mitte des Satzes zu stehen. Abgesehen von dieser Verwendung besass nun das Wort in dem den

homerischen Epen zugrunde liegenden Idiom noch eine doppelte Funktion. Es konnte 2. den Satz eröffnen. Da sich ihm hier — ähnlich wie ἔνθεν (s. o. S. 225) — leicht eine überleitende Partikel beigesellte, ergab sich für die Dichter die Notwendigkeit, im ersten Fuss spondeische Messung anzuwenden: unter den 11 Fällen, wo αὖτις den ersten Fuss füllt, folgt 10mal δέ (Δ 19. E 697. H 462. M 31. 190. Ξ 438. O 60. 696. Ξ 405. χ 272), 1mal γάρ (Σ 153). Die dritte Funktion von αὖτις bestand in seiner Verwendung an zweiter, allenfalls dritter Stelle des Satzes. Dieser letzte Gebrauch des Wortes bewirkte, dass es im Verse in die erste Senkung und zweite Hebung geriet: vgl. die Versanfänge

ἦ δ' αὖτις X 449,
οἱ δ' αὖτις Δ 222,
αἰ δ' αὖτις E 907,
τὼ δ' αὖτις Π 337. 476,
τῶν σ' αὖτις O 31,
τοῖς αὖτις σ 60,
τοῖς δ' αὖτις H 170. K 241. ο 439. φ 130,
ἄψ αὖτις O 364,
ἄψ δ' αὖτις Θ 335. ψ 164,
ὤς αὖτις Γ 36,
βῆ δ' αὖτις χ 161,
ἦδ' αὖτις Σ 377,
ἦ ῥ' αὖτις Δ 15, ἦ ῥ' αὖτις Δ 82.

Der Rest der Belege sind Φ 84. κ 461 (2. Fuss) und ι 360 (3. Senkung und 4. Hebung).

Welches die Verwendung trochäischer Wortformen, die auf einen Konsonanten endigen, im homerischen Hexameter ist, kann hiernach nicht mehr zweifelhaft sein. Ob ein Trochäus im Vers überwiegend trochäischen oder spondeischen Rhythmus aufweist, hängt zunächst davon ab, ob die betreffende Form einem vorwiegend trochäischen oder spondeischen Paradigma angehört. Daneben übten, besonders bei häufiger vorkommenden Formen, die Wendungen, in denen sie stehen sollten, einen Einfluss aus: zugunsten von Verbindungen, von denen sie sich Nutzen versprachen, haben die Dichter jeden Trochäus in den sechsten Fuss gesetzt; allmählich sind hier auch die vor der Cäsar κατὰ τρίτον τροχαῖον feststehenden Trochäen eingedrungen. Die Stellung gewisser Formen am Satzanfang endlich hat häufig zur spondeischen Messung am Versanfang geführt, weil die überleitenden Partikel,

δέ μὲν γάρ ua., konsonantisch anlauteten. Diese Praxis der homerischen Dichter, die nur begreift, wer in ihr etwas allmählich Gewordenes sieht, ist natürlich nicht in dem soeben geschilderten Stadium ihrer Entwicklung dauernd verharret. D. h.: die Dichter sind schliesslich dazu übergegangen, an jeder Versstelle, die Spondeen zugänglich war, wie die Gelegenheit es mit sich brachte, Trochäen spondeisch zu messen. Diese Fälle begegnen jedoch, wie sich vorhin gezeigt hat, bei Homer erst vereinzelt. Es wäre verkehrt, um ihrer willen die allgemeine Behauptung aufzustellen, dass die epischen Dichter trochäische Wortformen nach Gutdünken bald trochäisch, bald spondeisch verwendet hätten.

Den vorstehenden Ausführungen sind mit Absicht in erster Linie diejenigen Formen zugrunde gelegt, die Sommer I. F. XXX 418 ff. auf ihre Messung im Verse hin untersucht hat¹. Leider begnügt sich Sommer damit, die Fälle trochäischer und spondeischer Rhythmisierung einfach zu zählen². Dass bei diesem

¹ Von Sommer übernommen habe ich die Beispiele αὔτις αὐτόν κείνον ἔνθεν ἄλλον. Ich muss nun hier noch über diejenigen von ihm angezogenen Formen Rechenschaft ablegen, die bisher nicht erwähnt sind. 1. Das adjektivische πρῶτον gehörte dem Paradigma πρῶτω πρῶτοι πρῶτοις πρῶτους πρῶτη πρῶτης πρῶτη πρῶτην πρῶται πρῶτέων πρῶτας an. Darum zeigen unter 19 Belegen nur drei trochäische Messung (s. u. S. 233 Anm. 1). Die Macht des spondeischen Paradigma erwies sich als so stark, dass auch das Adverb πρῶτον unter 71 Fällen 31mal spondeisch gemessen wurde. 2. τοῦτον folgte der Praxis teils von τοῦτου τοῦτω τοῦτω οὔτοι τοῦτων τοῦτους, teils von οὔτος τοῦτο ταῦτα: trochäische Messung ist 24mal, spondeische 12mal belegt. Letztere findet sich nur in der ersten Vershälfte, weil τοῦτον das Satzende nicht vertrug. 3. Bei δηρόν erscheint trochäische Rhythmisierung 21mal, spondeische 15mal, und zwar verteilt sich letztere auf den 1. Fuss (2mal), die 2. Senkung und 3. Hebung (7mal), die 3. Senkung und 4. Hebung (3mal), die 4. Senkung und 5. Hebung (1mal), das Versende (2mal). Sie darf zum Teil auf die Verbindung mit δέ und anderen Partikeln zurückgeführt werden: vgl. zB. δηρόν δέ Σ 248. Τ 46. Υ 43. κ 260. Ι 415, δηρόν γάρ ω 395. ζ 250. Für die Stellung am Versende ist Beeinflussung durch den 3. Trochäus anzunehmen: vgl. zB. Φ 391

ἐνθ' οἱ γ' οὐκέτι δηρόν ἀφέεσσαν κτλ.
(s. auch E 895. P 41. β 285. θ 150) und B 435

μηδ' ἔτι δηρόν.

Im übrigen eignet sich gerade δηρόν weniger gut als Beispiel, weil es zu häufig in formelhaften Versen steht: vgl. zB. Σ 248 = Τ 46 = Υ 43; Π 852 = Ω 131.

² S. 418 Anm. 1 sagt Sommer: 'Die Art meiner Statistik musste

Verfahren ein Resultat nicht erzielt werden konnte, ist nach unserer Untersuchung selbstverständlich. Das Ergebnis seiner Betrachtungen fasst Sommer S. 419 so zusammen: 'Von einer prinzipiellen Vorliebe trochäischer Wörter für trochäischen Gebrauch im Verse kann keine Rede sein, so verschieden sich die einzelnen verhalten mögen. . . . Eine Anzahl der untersuchten Wörter fand sich gar nicht, andere mit Vorliebe am Verschluss. Ob das etwas zu bedeuten hat, lässt sich nicht sagen, so lange kein vollständiger Ueberblick ermöglicht ist. Für einen solchen zu sorgen, ist hier nicht meine Aufgabe.' Bei einer künftigen Untersuchung der Frage, meint Sommer, dürfe ein Gesichtspunkt nicht ausser acht gelassen werden: 'Ob ein Wort, das sowohl trochäischer als spondeischer Messung an und für sich fähig ist, eine von beiden bevorzugt, lässt sich doch eigentlich nur dann konstatieren, wenn man insbesondere jene Verstellen untersucht, wo theoretisch beide Messungen angängig waren; in allen anderen Fällen könnte ja bei dem Kompromiss zwischen natürlichem Wortrhythmus und metrischem Bedürfnis das letztere übermächtig gewesen sein.' Indessen zeigen seine Zusammenstellungen S. 419 f. sofort, dass es zwecklos wäre, diese Betrachtungsweise durchzuführen. Denn sie führt ihn schliesslich zu dem Resultat, dass die trochäische oder spondeische Messung trochäischer Formen im Verse überhaupt nicht

dieselbe mechanische sein wie die Wittes. Auf Wiederholung gleicher Phrasen und ähnliches habe ich also keine Rücksicht genommen.' Hiernach ist die vorstehende Untersuchung in erster Linie eine Ergänzung meiner früheren Darlegungen. Uebrigens hatte ich bei δῆμον schon Glotta II 11 darauf hingewiesen, dass es des Verschlusses κατὰ δῆμον wegen so häufig im sechsten Fuss verwendet worden sei (s. o. S. 222). Es ist doch nicht meine Schuld, wenn Sommer aus meiner damaligen Bemerkung nicht Nutzen zu ziehen verstanden hat. ['Passte denn κατὰ δῆμον ins Versinnere nicht, bestand irgendein Zwang, diese Phrase mit dem trochäischen Ausgang gerade ans Ende zu setzen, und war der Dichter jedesmal so übel daran, dass κατὰ δῆμον für ihn der einzig mögliche „schöne“ Versschluss war, so schön, dass er ihn sogar zur Verletzung einer rhythmischen Regel begeisterte?' Sommer S. 417.] Ferner hatte ich bereits bemerkt, dass die Stellung der einzelnen Formen im Satze für unser Problem überaus wichtig sei (aO. S. 14, Anm. 1, s. Sommer S. 426). — Bei der Auswahl seiner Formen haben Sommer bestimmte Erwägungen als Unterlage gedient, Erwägungen, deren Veröffentlichung er einstweilen noch unterlassen hat, weil er sie noch nicht für spruchreif hält (S. 418).

durch bestimmte Gesetze geregelt wird, sondern vom Gutdünken der Dichter abhängt. 'Es hat doch sicher den Anschein, dass der Dichter sich nicht von vornherein durch den Rhythmus des Wortes Vorschriften machen lässt über dessen Verwendung und Placierung im Verse; vielmehr schaltet er nach Gutdünken mit ihm: wo der natürliche Rhythmus von Nutzen ist . . . , bringt er ihn selbstverständlich an und richtet das Folgende entsprechend ein. Kann er ihn nicht brauchen, so trägt er kein Bedenken, ihn mit den zu Gebote stehenden Mitteln zu verändern und etwa ein trochäisches Wort mit Hilfe des nächsten Wortanlauts für spondeische Messung einzurenken. Ob dieser Schluss in seiner Allgemeinheit berechtigt ist, oder ob er sich gewisse Einschränkungen gefallen lassen muss, können nicht beliebig herausgegriffene Exempel, sondern nur vollständige Zusammenstellungen zeigen.' (S. 420). Diese Auffassung ist nicht bloss an sich unberechtigt, sondern schliesst überhaupt die Möglichkeit einer richtigen Einsicht für immer aus. Denn unsere Untersuchung hat gezeigt, dass es sich hier um eine Erscheinung handelt, die historisch gesehen werden muss: die Abweichung von der natürlichen Messung der Trochäen ist etwas Sekundäres, und schon die wenigen oben angezogenen Beispiele dürften zeigen, dass die spondeische Verwendung trochäischer Wortformen im Verlaufe des griechischen Epos einen immer grösseren Umfang angenommen hat. Wenn Sommer wiederholt die Forderung stellt, 'dass uns erst einmal eine eingehende Spezialuntersuchung auf Grund vollständigen Materials über Inhalt und Umfang der Erscheinung hinreichenden Aufschluss gibt' (S. 426), so ist eine solche Spezialuntersuchung gewiss nicht nötig, wenn es nur die treibenden Kräfte der Erscheinung aufzuhellen gilt. Ihre Geschichte könnte allerdings erst nach erfolgter Durcharbeitung des gesamten Materials voll gewürdigt werden.

Wenden wir nunmehr die Ergebnisse unserer Beobachtungen auf die Formen ἤμιν und ὕμιν an, so ist zunächst zu konstatieren, dass ἤμιν trochäische Messung 8mal, spondeische dagegen 72mal aufweist. Nun gehört jedoch ἤμιν — wie αὐτόν κείνον usw. — einem vorwiegend spondeischen Paradigma an: ἡμεῖς ἡμέων ἡμέας¹. In dies Paradigma, so könnte man behaupten, passte auch im Dativ nur eine spondeisch gemessene Form, kein

¹ Dass ἡμεῖς und ὕμεῖς im Epos spondeisch sind, hat Bechtel, Die Vokalkontraktion bei Homer S. 34 Anm. 1. 2 statistisch erwiesen; über ἡμέων und ἡμέας s. u. S. 235 Anm. 1. 2.

Trochäus. Darum haben die Dichter fast immer zur spondeischen Verwendung der von Natur trochäischen Form gegriffen.

Gegen diesen Schluss erheben sich drei Einwände.

1. Von allen S. 218 ff. besprochenen Trochäen ist ἄλλοις diejenige Form, die ἤμιν am ehesten verglichen werden kann¹. Dort stehen 24 Fällen trochäischer Messung 48 spondeischer gegenüber; das Verhältnis der einen Beispiele zu den andern ist also 1:2. Bei ἤμιν befinden sich unter 80 Beispielen nur 8 trochäischer Rhythmisierung: hier ist das Verhältnis 1:9. Noch ungünstiger für Sommers These liegen die Verhältnisse bei ὕμιν, das unter 39 Belegen nicht ein einziges Mal trochäisch gemessen wird. Darf man unter diesen Umständen noch glauben, dass es sich bei ἤμιν und ὕμιν um Trochäen handelt, die um des Paradigma willen im Verse spondeische Messung angenommen haben? Nun rechnet allerdings Sommer, der die Beweiskraft der angeführten Tatsachen eigentlich anerkennt², bei ἤμιν nur mit

¹ Auch Sommer zieht diese Form zum Vergleich heran (s. u.). Das adjektivische πρῶτον, das verhältnismässig noch häufiger spondeisch gemessen wird (s. o. S. 231, Anm. 1), ist erstens zu selten belegt, um ἤμιν verglichen werden zu können; zweitens findet es sich in spondeischer Rhythmisierung an ganz anderen Versstellen wie ἤμιν und ὕμιν, nämlich

im 1. Fuss	2mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	2 „
im 2. Fuss	—
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	10mal
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	2mal
im 4. Fuss	—
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	—
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	—

πρῶτον vertrug also wie ἐνθεν τοῦτον u. Formen das Satzende nicht. Vgl. S. 230 Anm. 1.

² S. 425: 'Es könnte darauf verwiesen werden, dass doch summa summarum die Anzahl der 91 nicht-trochäischen ἤμιν und ὕμιν gegenüber nur achtmaligem ἡμῶν allzu gross sei, um auch in eben jenen 91 die Möglichkeit natura trochäischer Quantität zu gestatten. Man könnte einwerfen, dass unter den übrigen behandelten Wörtern sich keines findet, das unter allen Verhältnissen eine gleiche Häufigkeit der nicht-trochäischen Verwendung konstatieren lässt, sondern dass die Behandlung des einen oder anderen Wortes mit der von ἤμιν, ὕμιν sich nur jeweils in einem oder mehreren Punkten deckt. Es liegt

55¹ Belegen spondeischer Messung, da er in 16 Fällen, wo die Hintersilbe von ἤμιν vor folgendem Vokal die Hebung oder die Senkung füllt, — trochäische Messung erblickt (indem er einmal Iktusdehnung und 15mal Στίχοι λαγαροί konstatiert). Trotzdem muss er S. 422 feststellen, dass, in Prozenten ausgedrückt, die trochäischen Fälle bei ἄλλον 33, 3, bei ἤμιν dagegen nur 12, 7 sind. Das sind nach seiner Ansicht jedoch noch nicht wesentlich andere Verhältnisse. 'Wie gross oder wie klein muss schliesslich die Differenz im Prozentsatz sein, um in dieser Richtung etwas 'beweisen' zu können? Ich gestehe, dass ich es nicht wagen kann, hier eine Grenze zu ziehen' (S. 422). Aber man begreift es, wenn Sommer trotz solcher Versicherungen S. 423 nach weiteren Gründen sucht, um das spärliche Vorkommen eines positiv trochäischen ἤμιν zu erklären. Er findet einen solchen in dem gleichfalls spärlichen Vorkommen der aiolischen Form ἄμμιν, an deren 'natura trochäischen Rhythmus' niemand zweifelt. 'ἄμμιν erscheint ganze dreimal, davon zweimal mit kurz behandelter Endsilbe, einmal am Versende, dem Lieblingseckchen spondeischer Formen! Wo ist hier ein Gegensatz? Wenn wirklich die Leidenschaft für Daktylen den epischen Dichtern beim Bau ihrer Hexameter Leitstern war, wie kommt es dann in aller Welt, dass sie das 'spondeische' ἤμιν gar so sehr bevorzugten und nicht öfters sich des trochäischen ἄμμιν, das ihnen jederzeit zur Verfügung stand (oder meinetwegen auch des nach Witte erst in jüngerer Zeit erfundenen² ἤμιν) bedienten? (Der 'Aiolismus' ἄμμιν hat den ionischen Sängern, nach ihrer sonstigen Praxis zu urteilen, sicher keine Gewissensbisse gemacht.)' Vgl. auch S. 429: 'Warum haben die Dichter, die so gerne Daktylen machten, nicht überhaupt nach der erlösenden Geburt ihres trochäischen ἤμιν dies an allen möglichen Stellen des Verses angewandt?' Die Antwort auf diese Fragen lautet: Die epischen Dichter haben ἄμμιν und das trochäische ἤμιν deshalb nicht häufiger verwendet, weil diese Formen sich neben dem spondeischen Paradigma, um dessen willen sogar der Daktylus ἡμέας zum Spondeus ἡμέας wurde (s. u.), nicht behaupten bzw. einbürgern konnten. Die Macht dieses Paradigma war so gross, dass auch der Trochäus ἄμμιν

nicht in meinem Interesse, die Bedeutung dieses Tatbestandes irgendwie herabzumindern, ich erkenne sie rundweg an.'

¹ Warum nicht 56?

² S. u. S. 238 Anm. 2.

unter den drei Stellen, wo er bei Homer erscheint, einmal den sechsten Fuss füllt; desgleichen steht ὕμιν einmal am Versende, und K 380 ist es im Versinnern spondeisch verwendet (in der 1. Senkung und 2. Hebung). Und nicht bloss ἄμμιν, sondern selbst das vokalisch auslautende ἄμμι ist diesem Zwange erlegen; denn es begegnet unter 17 Fällen dreimal im letzten Fuss des Verses. Sommer freilich findet auch in dem Vorkommen von ἄμμι am Versende nur einen Beweis dafür, dass die trochäische oder spondeische Messung trochäischer Formen nach Gutdünken erfolgt ist. 'Also selbst das ach so trochäische ἄμμι lässt sich wenigstens in 3 Fällen gegen 14 die Gelegenheit entgehen, auch im Vers einen Trochäus zu bilden, wo doch ganz gewiss das 'spondeische' ἦμιν gerne bereit gewesen wäre, den ihm zukommenden Ehrenplatz einzunehmen.' — Damit ist Sommers Behauptung S. 424 widerlegt, dass 'das überhaupt so seltene Vorkommen des aiolischen ἄμμιν alle Bedenken entkräfte, die sich auf die geringe Menge trochäischer Messungen bei der ionischen Form richten könnten'.

2. Wenn bei Homer ausschliesslich trochäisches ἦμιν anzuerkennen wäre, bliebe für das spondeische Paradigma, dem zu Liebe der Trochäus ἦμιν spondeisch gemessen worden wäre, bei genauerem Zusehen nur der Nominativ ἦμεῖς übrig. Denn der Akkusativ ἦμέας ist spät¹, und der Genetiv ἡμέων² findet sich so selten, dass er als Vorbild überhaupt kaum in Betracht kommt. Hiernach wäre die Tatsache festzustellen, dass der Nominativ ἦμεῖς, der in Ilias und Odyssee 81mal begegnet, den Dativ ἦμιν vollkommen beherrscht hätte. Dieser Vorgang wäre der einzige seiner Art. Denn vorwiegend spondeische Messung ist nur bei solchen Trochäen angewendet worden, die sich nach

¹ Die zweisilbige Messung von ἦμέας wird 13mal, die von ὕμεας 4mal durch das Metrum gefordert; es kommen vor
am Versanfang: ἦμέας θ 211. Ν 114. π 319,
am Versende: ἦμέας δ 178. 652. ι 43. 251. ν 269. ο 82,
an anderen Versstellen: ἦμέας β 330. δ 452. ι 545, ὕμεας
β 210. μ 163. φ 198. ω 396.

Vgl. Glotta IV 211 ff.

² ἡμέων und ὕμέων finden sich
am Versanfang: (ἡμέων) Γ 101. Λ 318. (ὕμέων) Η 159. ν 7,
am Versende: (ἡμέων) Φ 458 π 185. (ὕμέων) Ο 494. υ 351,
an anderen Versstellen: (ἡμέων) α 33. ι 498. μ 187. ξ 271.
ρ 440. (ὕμέων) χ 219.

vielen Formen des Paradigma, nicht bloss nach einer einzigen richten konnten.

3. Man darf nicht dabei stehenbleiben, bei ἤμιν und ὕμιν die Fälle trochäische und spondeischer Rhythmisierung einfach zahlenmässig gegenüberzustellen, sondern muss zusehen, auf welche Stellen des Verses letztere sich verteilt. ἤμιν und ὕμιν werden spondeisch gemessen:

im 1. Fuss	28mal
in der Senkung des 1. und Hebung des 2. Fusses	15 „
im 2. Fuss	9 „
in der Senkung des 2. und Hebung des 3. Fusses	8 „
im 3. Fuss	—
in der Senkung des 3. und Hebung des 4. Fusses	3mal
im 4. Fuss	12 „
in der Senkung des 4. und Hebung des 5. Fusses	3 „
im 5. Fuss	—
in der Senkung des 5. und Hebung des 6. Fusses	—
am Versende	33mal.

Diese Zusammenstellung lehrt, dass ἤμιν und ὕμιν den Vergleich mit keinem der oben S. 218 ff. behandelten Trochäen vertragen. Denn keiner wird, selbst von der Stellung in der ersten Senkung und zweiten Hebung abgesehen, so häufig im Versinnern spondeisch gemessen. Wer etwa behaupten wollte, dass die Verhältnisse bei αὐτίς von denen bei ἤμιν und ὕμιν nicht wesentlich verschieden seien, müsste erst das häufige Vorkommen der beiden Dative etwa am Versende erklären. ἤμιν und ὕμιν stehen am Versende in folgenden Verbindungen:

πέιθεο δ' ἤμιν A 214	κέρδιον ἤμιν H 352
ἔσεται ἤμιν A 583	μεθ' ἤμιν φ 289
βήσεται ἤμιν B 339	μάλ' ἤμιν ω 400
μεταδαινύται ἤμιν X 498	εἶμι μεθ' ὕμιν Ξ 112
ἤραρεν ἤμιν δ 777	ὑπερφιάλοισι μεθ' ὕμιν β 310
εἰσι καὶ ἤμιν Γ 440. N 814	ἄφρα μεθ' ὕμιν φ 281
εἰπέ καὶ ἤμιν α 10	οὐ νύ ποθ' ὕμιν Ω 33
ἔστι γὰρ ἤμιν ψ 109	οὐ νυ καὶ ὕμιν Ω 239
μνηστῆρσι καὶ ἤμιν π 268	οὐδέ ποθ' ὕμιν κ 464
ἠέ περ ἤμιν A 260. Λ 319	ὅς ποτ' ἐν ὕμιν β 46
ἠέ τις ἤμιν M 328. N 327	οἱ τινες ὕμιν δ 94
οὐ δέ τις ἤμιν α 166. ν 279	πολλὰ γὰρ ὕμιν λ 340
οἶα καὶ ἤμιν θ 244	δύναμις γὰρ ἐν ὕμιν κ 69
αὐτὰρ ὁ γ' ἤμιν γ 173	στήσαντες ἐν ὕμιν π 292. τ 11

Man sieht, dass ἤμιν und ὕμιν nicht um bestimmter Verbindungen willen, die für das Versende geprägt sind, in den sechsten Fuss geraten sein können. Aber auch aus dem dritten Fuss kann ἤμιν nicht ans Versende gewandert sein. Denn unter den o. S. 236 aufgezählten Wendungen findet sich keine vor der Cäsur κατὰ τρίτον τροχαίον; die acht in Betracht kommenden Verse sind:

P 415 ὦ φίλοι, οὐ μὰν ἤμιν εὐκλεῆς ἀπονέεσθαι,
 417 πᾶσι χάνοι· τό κεν ἤμιν ἄφαρ πολὺ κέρδιον εἶη,
 θ 569 βραῖσεσθαι, μέγα δ' ἤμιν ὄρος πόλει ἀμφικαλύψειν,
 κ 563 ἔρχεσθ' ἄλλην δ' ἤμιν ὁδὸν τεκμήρατο Κίρκη,
 λ 344 ὦ φίλοι, οὐ μὰν ἤμιν ἀπὸ σκοποῦ οὐδ' ἀπὸ δόξης,
 ν 177 βραῖσέμεναι, μέγα δ' ἤμιν ὄρος πόλει ἀμφικαλύψειν,
 ρ 376 ἦγαρες; ἦ οὐχ ἄλις ἤμιν ἀλήμονές εἰσι καὶ ἄλλοι,
 υ 272 Τηλεμάχου· μάλα δ' ἤμιν ἀπειλήσας ἀγορεύει. —

S. 426 wirft Sommer die Frage auf: 'Sind etwa die Bedingungen, unter denen der Wortrhythmus vernachlässigt wird oder werden kann, dergestalt, dass Wörter vom Schlage ἤμιν und ὕμιν besonders oft darunter fallen?' Diese Frage ist auf Grund unserer Untersuchung dahin zu beantworten, dass alle Bedingungen, unter denen der Wortrhythmus vernachlässigt zu werden pflegt, bei ἤμιν und ὕμιν nicht zutreffen. Daher muss ich meinen bereits Glotta II 12 vertretenen Standpunkt wiederholen, dass die 82 Stellen, die nach Sommer 'über die Quantität von ἤμιν und ὕμιν nichts aussagen können', nicht so beiseite geschoben werden dürfen, wie er es Glotta I 219 ff. und I. F. XXX 415 ff. getan hat; es sind positive Beweise für die Länge des ι.

Positive Belege für die Länge des ι sind auch sonst in Hülle und Fülle vorhanden. 1. 3mal steht die Hintersilbe der Formen ἤμιν und ὕμιν in der Hebung vor folgendem Vokal (ἤμιν A 67; ὕμιν Ψ 445. π 387). 2. 17mal fällt die Hintersilbe die Senkung vor folgendem Vokal (ἤμιν Θ 142. Ξ 481. γ 56. η 202. θ 566. ι 53. ν 174. ο 431. 455. π 312. 375. 427. φ 365. ψ 134. ω 169; ὕμιν H 32. K 445). In den unter 1. genannten Fällen nimmt Sommer Iktusdehnung an. In den unter 2. aufgezählten Versen erblickt er στίχοι λαγαροί, die teils im ersten, teils im vierten Fuss an Stelle des Daktylus den Trochäus aufweisen. Durch dies Verfahren wird die Zahl der ersten Kategorie der στίχοι λαγαροί bei Homer von 2, die Sommer selbst als sicher, plus 5, die er als wahrscheinlich vorhanden anerkennt, auf 18 (1) erhöht¹.

¹ Ausserdem wird in 6 Fällen, wo die 'Trochäen' ἤμιν und ὕμιν vor einfacher Konsonanz den 4. Fuss füllen, Wernickes Gesetz verletzt.

Niemand wird zweifeln, dass in einem oder dem anderen Fall jene Ausnahmegesetze in Kraft treten konnten. Trotzdem glaubte ich Glotta II 15 darauf hinweisen zu müssen, dass die grosse Zahl der zu Hilfe gerufenen Mittelchen und die Zahl der in den einzelnen Fällen als Ausnahmen behandelten Verse Sommers Experiment mehr als gewagt erscheinen lassen würden, selbst wenn sonst nichts gegen seine These geltend gemacht werden könnte. Darauf weiss er nur¹ zu entgegnen, dass Homer an anderen Worten ähnliche Kunststückchen probiert hätte, die nur durch den Werdegang der Ueberlieferung ausgerottet worden seien. Ob diese Auffassung von der Autorität des überlieferten Homertextes richtig ist, soll hier aus dem Spiel bleiben. Protest dagegen müssen wir erheben, wenn sie dazu herhalten soll, der Willkür moderner Kritiker Tür und Tor zu öffnen. Gerade in Anbetracht der Art und Weise, wie Sommer sich der vorfolgendem Vokal überlieferten Formen ἤμιν und ὤμιν entledigt, gerate ich in Versuchung, ihm den Vorwurf zurückzugeben, den er S. 427 mir macht: 'Wer die Geheimnisse homerischer Vers- und Sprachkunst ergründen will, muss mit etwas feinerem Tastsinn begabt sein als ihn Wittes einseitige Problemstellung und robuste Arbeitsmethode einstweilen verrät.' Doch ich will mir solche Vorwürfe gern weiter gefallen lassen, wenn ich nur mit meiner Methode zu positiven Ergebnissen gelange².

Münster i. W.

K. Witte.

¹ S. 421: 'Noch ein Wort zur Stütze der λαγαροί zu sagen, bin ich nicht in der Lage' usw.

² Hier noch eine Bemerkung zu ἤμιν. Ich hatte Glotta II 16 f. unter allem Vorbehalt vermutet, es handele sich bei ἤμιν lediglich um eine Angleichung der ionischen Form an die aiolische, die unter dem Einfluss des Verses erfolgt sei. Daran ist so viel richtig, dass trochäisches ἤμιν nach dem Muster des vor der Cäsur κατὰ τρίτον τροχαίων festsitzenden ἄμμι ins Epos eingeführt worden ist. Wenn Sommer S. 429 sagt, er 'verstehe nicht, warum die Epiker, wenn ihnen das aiol. ἄμμιν, das unser Homertext bietet, vertraut war, sich erst noch eine Bastardform ἤμιν aus ἤμιν und ἄμμιν zusammenschustern mussten, die weder Fisch noch Fleisch war', so übersieht er, dass ἄμμιν den Epikern eben nicht vertraut war (s. o. S. 234). Darum haben sie, um zu dem nur vor folgender Konsonanz brauchbaren ἄμμι ein Korrelat zu besitzen, zu dem (der ionischen Umgangssprache entstammenden) Neologismus ἤμιν gegriffen.